



NACHRICHTEN DER FRANZ-LISZT-GESELLSCHAFT E.V. WEIMAR

N° 4 · März 2004

Liebe Liszt-Freunde,

viele von uns konnten im Herbst des vergangenen Jahres ein voll gepacktes 3. Liszt-Festival in Weimar erleben – mit vielen großartigen Konzerten, einer hinreißenden Liszt-Nacht, interessanten Vorträgen zum Thema »Liszt und die Moderne«, einer Ausstellung im Goethemuseum und nicht zuletzt einem spannenden Klavierwettbewerb. Zurückblickend, aber auch vorausschauend dazu die Betrachtungen von Wolfram Huschke (S. 5).

Eingebettet in den Veranstaltungsmarathon waren auch die Liszt-Tage der Gesellschaft und die jährliche Mitgliederversammlung. Bei dieser Gelegenheit kamen auch die regionalen Aktivitäten unserer Mitglieder zur Sprache. Aus ihren Reihen kam der Wunsch, auch außerhalb des »Zentrums« Weimar mehr in Sachen Liszt zu tun: gemeinsame Konzert-Besuche, vielleicht Vorträge oder auch mal eine Hausmusik. Insgesamt, so schien es, wünschten sich alle einen größeren Gedankenaustausch und mehr gemeinsame Gespräche über Liszt, sein Werk, seine Zeit, seine Interpretation. Die Liszt-Nachrichten könnten für diese Aktivitäten ein gutes Forum sein. Wir würden gern mit der nächsten Ausgabe eine neue Rubrik einführen für die regionalen Aktivitäten unserer Mitglieder. Das macht aber nur Sinn, wenn Sie uns wissen lassen, was Sie vorhaben, was in Ihrer Stadt oder Region zum Thema Liszt an Veranstaltungen und gemeinsamen Treffen geplant ist. Schreiben Sie uns, rufen Sie uns an! Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Ihre Bestrebungen nach einer stärkeren Vernetzung durch die Zeitschrift und das Internet unterstützen könnten.

In der vorliegenden Ausgabe möchten wir Ihr Augenmerk noch auf einen Bericht über ein Liszt-Konzert mit Lazar Berman in Berlin richten. Der große Liszt-Interpret stellte anlässlich dieses Konzertes eine sehr lesenswerte

Autobiografie vor (S. 8). Unter den CD-Vorstellungen sind insbesondere die Einspielung der St. Stanislaus-Fragmente durch James Conlon (S. 12) und eine neue Liszt-CD von Boris Bloch (S. 13) hervorzuheben. Letztere ist größtenteils der Live-Mitschnitt eines Konzertes im Liszt-Salon der »Altenburg« vom 27. Oktober 2002 – ein kaum zu wiederholendes Highlight der Liszt-Interpretation am historischen Ort!

Auch der Themenschwerpunkt 2004 »Liszt und die Orgel« wirft bereits seine Schatten voraus, in Form von Veranstaltungshinweisen und einem Ausblick auf das geplante Programm der diesjährigen Liszt-Tage (S. 5, 15). Auch die Liszt-Nachrichten wollen sich diesem Thema in der Herbstausgabe schwerpunktmäßig widmen.

Wie immer viel Spaß bei der Lektüre wünscht
die Redaktion.



Lazar Berman: Das Ende des Wettbewerbs (Staccato-Verlag, Düsseldorf)

Beiträge	2 / 6
Interna	5
Veranstaltungen	5 / 6 / 8 / 15

Veröffentlichungen	
Schriften	9 / 10 / 11
Tonträger	12
Internet	15
Fundstücke	14

Liszt-Gedenkstätten (IV)

von Ruth-Maria Möller, Berlin (Text & Fotos)

Sicherlich verwundert es niemanden, wenn man Ungarn in puncto Liszt-Gedenkstätten als ›Fundgrube‹ bezeichnet. Dies liegt natürlich daran, dass Liszt im damaligen zum ungarischen Teil der k. u. k. Monarchie gehörenden Dörfchen Raiding geboren wurde und immerhin einen nicht geringen Teil seines Lebens in Budapest verbrachte. Liszt fühlte sich Ungarn zeitlebens verbunden, und dies strahlt in der Liszt-Verehrung der Ungarn bis in die heutige Zeit zurück. Aus der Fülle seiner Wirkungsstätten in Ungarn wollen wir drei Orte besonders hervorheben, denn alle zu nennen würde sicherlich den Rahmen unserer Betrachtung sprengen.

SOPRON

In Sopron, dem ehemaligen Ödenburg, einer Grenzstadt nahe zum heutigen Burgenland, gab der kleine Liszt im zarten Alter von 9 Jahren sein erstes öffentliches Konzert. Das Theater, in dem Liszt seinerzeit konzertierte, existiert heute nicht mehr. Eine Gedenktafel sowie eine sehr schöne Liszt-Büste auf einem Steinsockel erinnern an den ersten großen Auftritt Liszts.



Links: Sopron, Liszt-Büste.
(Foto: RMM)



Sopron, Gedenktafel.
(Foto: RMM)

BUDAPEST

Wir sind in Budapest und besuchen die Oper sowie die Musikakademie der ungarischen Hauptstadt.

Die Oper ist ein beeindruckendes Architekturjuwel aus der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts, gespickt mit Elementen der Neo-Renaissance, direkt am Nobelboulevard der Andrassy ut gelegen. Die prächtig gestaltete Außenfassade der Oper wird im Eingangsbereich von zwei Statuen des ungarischen Bildhauers Alajos Stróbl gekrönt. Links vom Eingangportal sehen wir den ungarischen Opernkomponisten Ferenc Erkel, rechts den berühmten Virtuosen und Komponisten Franz Liszt. Zwei beeindruckende Denkmäler, die Ungarn seinen beiden großen Musikkünstlern gewidmet hat.



Rechts: Budapest, Oper.
(Foto: RMM)



Budapest, Liszt-Museum mit Chickering-Flügel und Kaulbach-Gemälde.
(Foto: Daniel Újaváry/Liszt-Museum Budapest)

An der Alten Musikakademie, einem Eckgebäude im Renaissancestil ebenfalls direkt an der Andrassy ut, Ecke Vörösmarty ut, finden wir eine Gedenktafel, die an Franz Liszt erinnert, der hier während der meisten seiner Budapester Aufenthalte wohnte.

In den Räumen seiner Wohnung befindet sich heute das Franz-Liszt-Gedenkmuseum. Zugleich ist in diesem Gebäude das Franz-Liszt-Forschungszentrum untergebracht. Direktorin des Museums und des Forschungszentrums ist unser Vorstandsmitglied Frau Mária Eckhardt, die im Jubiläumsjahr 1986 (Liszts 175. Geburts- bzw. 100. Todesjahr) die Einrichtung und Eröffnung des Museums maßgeblich mitbestimmt hat. Darüber hinaus beherbergt die Alte Musikakademie die Ungarische Liszt-Gesellschaft und verschiedene Abteilungen der Franz-Liszt-Musikakademie Budapest.

Die Wohnung Liszts wurde weitestgehend originalgetreu rekonstruiert und verfügt über eine große Sammlung von Instrumenten und Gegenständen aus Liszts eigenem Besitz. Darüber hinaus stößt man auf eine Fülle von Gemälden, Büsten und weiteren Erinnerungsstücken Liszts. Der Besuch dieses Museums ist ein ›Muss‹ für jeden Liszt-Liebhaber – aber auch für alle überhaupt an Kultur interessierten Budapestbesucher.

Ein weiteres Gebäude der Musikakademie, deren Mitbegründer, Namensgeber und erster Präsident Franz Liszt

Budapest, Gedenktafel an der Alten Musikakademie. (Foto: RMM)



Budapest, Liszt-Denkmal an der Budapester Musikakademie. (Foto entstammt der Broschüre: Liszt Ferenc Academy of Music Budapest, hg. v. Liszt Zeneművészeti Egyetem, Budapest 2000)



Liszt-Gedenkstätten (IV)...

war, liegt am Liszt Ferenc tér. Das prunkvolle Palais wurde Anfang des 20. Jahrhunderts im Stil des Späthistorismus erbaut. An der überreich geschmückten Außenfassade thront hoch oben im zweiten Stock über dem Eingangsbereich eine atemberaubende Bronzestatue, die Franz Liszt wie auf einem Königsstuhl sitzend darstellt. Auch dieses monumentale Denkmal wurde von Alajos Stróbl geschaffen.

Auf dem Liszt Ferenc tér begegnen wir einem weiteren, diesmal ganz anderen Liszt. Hier wurde 1986 eine vom ungarischen Bildhauer László Marton gestaltete 2,50 m hohe Liszt-Skulptur aus Bronze in karikaturistischer Ausdrucksform enthüllt, die den Komponisten mit flatterndem Haar und überlangen Pianistenfingern zeigt.



Budapest, Skulptur auf dem Liszt Ferenc tér. (Foto: RMM)

ESZTERGOM

Für diesmal enden unsere Liszt-Erkundungen in Esztergom, einem reizvollen Städtchen am Donauknie. Die deutsche Bezeichnung Esztergoms ist ›Gran‹. Wahrzeichen der Stadt ist die im 19. Jahrhundert im klassizistischen Stil umgebaute Basilika, die an den Petersdom in Rom erinnert und weithin sichtbar auf dem Burgberg gelegen ist.

Zur Einweihung dieser Basilika führte Franz Liszt am 31. August 1856 seine Graner Messe auf, die er eigens für diese Feierlichkeiten komponierte. Im Innern der Kirche weist eine Gedenktafel auf dieses große Ereignis hin.



Esztergom (Gran), Gedenktafel in der Basilika. (Foto: RMM)

Esztergom (Gran), Skulptur in der Pázmány Pétér ut. (Foto: RMM)



Unweit der Basilika treffen wir in Esztergom auf ein künstlerisch interessantes Denkmal, das der ungarische Bildhauer István Marosits geschaffen hat. Das Denkmal befindet sich am Anfang der Pázmány Pétér ut. Mit diesem Kunstwerk ehrt die Stadt den großen Komponisten Franz Liszt, der mit seiner Graner Messe dem Ort und seiner Kirche weiteren kulturellen Rang verliehen hat.



Ein Nachruf für Dr. Günther Kleinertz

Am 6. November 2003 verstarb im Alter von 80 Jahren das Ehrenmitglied unserer Franz-Liszt-Gesellschaft Dr. jur. Günther Kleinertz in Erkrath. Wir hatten ihn gern, seine kernige Art, sein waches Aufmerken insbesondere bei allen Dingen, die unserer jungen Gesellschaft rechtlich blühen könnten. Er war von Anfang an der Rechtsbeistand im Vorstand der Gesellschaft, die sich Ende Oktober 1990 aus bundesdeutschen Liszt-Gesellschaften und dem »Arbeitskreis Franz Liszt« im einstigen Kulturbund der DDR in Weimar gebildet hatte.

Wir sahen uns zwar nur zu den alljährlichen Liszt-Tagen im Oktober oder November, haben darüber hinaus aber intensiv zusammengearbeitet. Dies war vor allem am Anfang so, wo es um die rechtlichen Startprobleme bei Registergericht und Finanzamt ging, dies war dann so, als es um die außerordentlich schwierige



Dr. jur. Günther Kleinertz
23. 4. 1923 – 6. 11. 2003

Konstruktion ging, die Erstellung des Liszt-Werkverzeichnisses in Budapest, New York und Regensburg durch die Finanzmittel einer deutschen Stiftung zu unterstützen und möglich zu machen. Und auch jenseits dieser beiden Schwerpunkte gab es genug Anlässe zur rechtlichen Einschätzung neuer Überlegungen und Entwicklungen. Die Gesellschaft würdigte dankbar sein besonderes Engagement durch die erstmalige Verleihung einer Ehrenmitgliedschaft, am 19. November 2000, dem Abschlussstag des 1. Liszt-Festivals in Weimar 2000.

Wir trauern um den Verlust eines lieben Kollegen, wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Prof. Dr. Wolfram J. Huschke
Präsident der Gesellschaft

22. Weimarer Liszt-Tage 2004: »Liszt und die Orgel«

Die 22. Weimarer Liszt-Tage vom 22. bis 24. Oktober 2004 werden unter diesem Motto stehen. Der Ausgangspunkt dafür war, dass eine der großen bezugreichen Orgeln, die Ladegast-Orgel im Merseburger Dom, endlich saniert wieder bewundert werden kann. Am Nachmittag des 23. Oktober gibt es also eine Exkursion, eine »Pèlerinage« (allerdings in heutig-motorisierter Form) zu dieser Orgel, die uns von Domorganist Michael Schönheit nachmittags vorgestellt wird und auf der er abends ein öffentliches Konzert geben wird. Werke Liszts werden hier ebensowenig fehlen wie am Abend zuvor.

Zwar wird diese Exkursion das Besondere der 22. Liszt-Tage sein, aber in ihr erschöpfen sich künstlerische Highlights in keinsten Weise. Die Liszt-Tage beginnen mit

einem besonderen Ständchen: am Liszt-Geburtstag (dem 22. Oktober) spielt einer der renommiertesten deutschen Organisten, Prof. Ludger Lohmann aus Freiburg, ein öffentliches Konzert in der Weimarer Stadtkirche. Am Samstagvormittag schließt sein junger Kollege Martin Schmedding, heute noch Kreuzorganist in Dresden, dann neuer Orgelprofessor in Weimar, eine Matinee an seinem neuen Arbeitsplatz, der Orgel im Hochschulsaal Am Palais, an. Am Sonntagmorgen beschließt der junge Pianist Ingolf Wunder aus Wien die Liszt-Tage mit der Sonntagsmatinee in der Altenburg. 2002 hatte er hier mit den 12 Études d'exécution transcendantes einen fulminanten Einstand gegeben. Ich denke, wir werden beim abschließenden Mittagessen sagen können: »Das war wieder was!« *wh*

Merseburger Orgeltage 2004

Michael Schönheit – Gewandhausorganist, Domorganist zu Merseburg und Mitglied der FLG – verdanken wir den Hinweis auf das Programm der Merseburger Orgeltage vom 11.-18. September 2004, die anlässlich der Weihe der restaurierten Ladegast-Orgel mit einer Reihe hochkarätiger Veranstaltungen aufwarten. So gastieren etwa das Gewandhausorchester unter Herbert Blomstedt, das Philharmonische Staatsorchester Halle, die Kings Singers sowie die Organisten Lorenzo Ghielmi, Edgar Krapp, Viktor Lukas, Ben

van Oosten, Michael Schönheit und Hans-Günther Wauer. Den Abschluss der Festwoche bildet die Aufführung des Christus-Oratoriums von Franz Liszt unter der Leitung von Michael Schönheit.

Das Programm und weitere Informationen gibt es unter <http://www.merseburger-orgeltage.de>, beim »Freundeskreis Musik und Denkmalpflege in Kirchen des Merseburger Landes e.V.«, Unteraltenburg 14, 06217 Merseburg (Tel./Fax: 03461-230268) und bei der Redaktion. *MS*

INTERNA

VERANSTALTUNGEN

Vom 1. zum 3. Liszt-Festival in Weimar 2000–2006

1999 wurde in Weimar das Europäische Kulturstadtjahr gefeiert. »Weimar – Kulturstadt Europas 1999« bedeutete einen Reigen interessanter, faszinierender, großartiger Veranstaltungen. Nachhaltigkeits-Überlegungen waren jenseits der erfreulicherweise sanierten Gebäude und instandgesetzten Infrastruktur allerdings viel zu kurz gekommen. Als ihre Antwort auf die Nachhaltigkeits-Frage unternahm es die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar auf Anregung von Prof. Rolf-Dieter Arens, den 3. Internationalen Franz-Liszt-Klavierwettbewerb 2000 mit den seit 1983 alljährlich im Herbst stattfindenden »Weimarer Liszt-Tagen« der deutschen Franz-Liszt-Gesellschaft und einigen anderen Vorhaben »zu einem Strauß zusammenzubinden«, wie es im Prospekt hieß. Der Strauß erhielt den Namen **1. Liszt-Festival**. Alfred Brendel, Ehrenpatron der mitveranstaltenden Liszt-Gesellschaft, übersandte am 29. Mai 2000 an deren damaligen Präsidenten Rolf-Dieter Arens das schöne Vorwort für das Programmbuch: »In den letzten fünfzig Jahren ist viel geschehen, Franz Liszt, die Person nicht weniger als den Musiker, zu rehabilitieren. Am Anfang meiner Konzertlaufbahn war er in weiten Teilen Europas verpönt. Das Blatt hat sich gewendet. Der Pianist, der in der fast unübersehbaren Flut der Lisztschen Werke die Spreu vom Weizen scheidet, wird reich belohnt. Kein Komponist hat ihm über die Ausdrucksmöglichkeiten des Klaviers so viel mitzuteilen, keiner fordert von ihm ein größeres Maß an Einfühlung und Noblesse. Macht und Gefahren der Interpretation sind in Liszt wie in keinem anderen verkörpert.«

Das Musikfestival zu Ehren Liszts im Bach-Jahr 2000 feierte zwischen dem 9. und 19. November 2000 mit mehreren Konzerten und einem Symposium diese beiden berühmtesten Musiker in der Weimarer Musikgeschichte. Bachs Brandenburgische Konzerte mit dem Hochschul-Kammerorchester unter Leitung von Peter Schreier am 18. November in der Stadtkirche nach einem Wettbewerbs-Finalrunden-Vormittag mit Liszts h-Moll-Sonate und vor dem abendlichen Liszt-Recital von Leslie Howard dokumentierte dies gewiss am gedrängtesten. Ein Orgelkonzert mit Werken beider fehlte eben so wenig wie »Liszt und Bach in Jazz«. Ein Gesprächskonzert mit den Liszt-Stipendiaten der Hochschule, die eigene Werke vorstellten, und ein Konzert des Hochschul-Sinfonieorchesters mit dem 2. Preisträger des 2. Klavierwettbewerbes 1997, Alexander Mikhailuk, als Solist in Tschaikowskis b-Moll-Klavierkonzert, verwies auf besondere Leistungen in der Nachwuchsförderung. Im Finalrunden-Konzert am 19. November ging es mit Liszts Klavierkonzerten Es-Dur oder A-Dur in Zusammenarbeit mit der Staatskapelle Weimar um die Preise. Ein 1. Preis wurde nicht vergeben, den 2. erhielt Péter Tóth aus Budapest.

Eine in besonderer Weise nachhaltige Aktion des 1. Liszt-Festivals war die Inbesitznahme des 1. Obergeschosses der »Altenburg«, des Weimarer Domizils Liszts zwischen 1848 und 1861, durch das Franz-Liszt-Zentrum der Hoch-

schule. Mit dem drei Räume umfassenden Liszt-Salon und der Ausstellung zur Geschichte des Hauses im »Gartenzimmer« war der auratische Ort nunmehr der Öffentlichkeit zugänglich. Damit erfüllte sich ein Wunschtraum vieler Musiker seit Anfang des 20. Jahrhunderts, wenn auch die beiden Seitenräume des Liszt-Salons noch der historisch korrekten und insbesondere schallschluckenden Tapete und alle Räume der Doppelfenster bedurften. Die Eröffnung der Ausstellung, eine Literarisch-musikalische Soiree und eine Sonntagsmatinee (in Wiederaufnahme der 150 Jahre zurückliegenden Tradition) mit dem »Haus-Trio«, dem jungen Franz-Liszt-Trio Weimar, setzten hier Akzente des Beginnens. Eine allererste Sonntagsmatinee war am 189. Geburtstag Liszts, am 22. Oktober 2000, vorausgegangen, mit Cora Irsen und Jens Hoffmann als Weimarer Teilnehmern des drei Wochen später stattfindenden Wettbewerbs; Cora Irsen wurde am 19. November 3. Preisträgerin. Die Verse von August Hoffmann von Fallersleben 1854 hatten nun, nach anderthalb Jahrhunderten, eine neue, gegenwärtige Verankerung: »Altenburg, die ewig neue, Lebe froh auf immerdar! Was sie ist, das soll sie bleiben, Und stets werden, was sie war.«

Der kesse Streich mit hohem Werbe-Wert für die Hochschule, neben das keinesfalls mehr prosperierende Kunstfest Weimar ein Liszt-Festival zu setzen, spezieller, kleiner und dabei hochpotent, war gelungen. Aber: Einmal ist einmal! Würde es ein **2. Liszt-Festival** geben? Rolf-Dieter Arens, seit Juli 2001 Rektor der Hochschule, ließ daran keinen Zweifel. Nach diesmal ausführlicherer Vorbereitung fand es vom 22. Oktober bis 2. November 2003 statt, unter dem Motto »Liszt und die Moderne«. Das Geleitwort von Nike Wagner bekräftigte den Anspruch des Themas: »Nicht Wagner, wie immer wiederholt wird, sondern Liszt hat der Moderne in der Musik den Weg geebnet. Trotz aller gewagten »Formlosigkeit« im Tristan und im Parsifal, waren es die Figur und die Musik von Franz Liszt, die das »Heimweh nach der Zukunft« verkörperten. Inbegriff des *artiste solitaire* als Klaviervirtuose und Wanderer durch Europa, überträgt er als Komponist diese rastlosen Energien in Musik. Begriffe wie Bewegung, Sehnsucht, Improvisation, Auflösung werden kompositorische Prinzipien, schließlich enden Werke mit Dissonanzen, entschweben, als wären sie unterwegs vergessen worden. Wagner stellt, wie Béla Bartók bemerkte, einen monumentalen Endpunkt in der musikgeschichtlichen Entwicklung dar, Liszt dagegen, dessen Leben in die Einsamkeit mündete und dessen Musik, vor allem in den letzten Klavierstücken, immer »formloser«, immer selbstbezogener wird, öffnete neue Wege, inspirierte neue Entwicklungen. Immer auf der Suche, immer unterwegs, entzieht sich seine Gestalt festen Definitionen. Solche Eigenschaften kennzeichnen die Künstler der Moderne. Schon bei Liszt fühlten deshalb die Komponisten neuer Musik, Bartók und Boulez, Ligeti und Kurtág, »Luft von anderen Planeten.«

Wieder war der Klavierwettbewerb der Nukleus des Festivals, das außergewöhnlich schwierige Programm – da-



her nur 9 Teilnehmer nach 20 Anmeldungen – vom Festival-Motto geprägt. Nach drei Solo-Runden und dem Finale mit einem der Liszt-Konzerte am 2. November, wiederum von der Staatskapelle begleitet, gingen Julian Gorus als 2. und Risto-Matti Marin als 3. Preisträger aus dem klavieristischen Zehnkampf hervor. Am Geburtstag Liszts hatte das Festival mit »Sinfonischem Auftakt« begonnen. Ein gemeinsames Projektorchester der beiden Liszt-Hochschulen in Weimar und Budapest musizierte unter Leitung von Peter Gülke. Den Anfang machte Erkels Ouvertüre zu »Hunyado László«, es folgten Liszts »Totentanz« mit einer fulminanten solistischen Leistung von Lev Vinocour und abschließend seine »Dante-Sinfonie«. Das Eröffnungskonzert des Wettbewerbs am 24. Oktober wurde wiederum von einem der Juroren gegeben – diesmal Denes Várjon, Budapest. Der wahrhaft vorbildhafte Klavierabend bot eine seltene Zusammenschau von Klaviermusik ungarischer Autoren, von Liszt, Bartók, Kodaly, Weiner, Veress und Kurtág, in hoher Dichte und Fülle. Damit hatte das auf die beiden Wochenenden konzentrierte Festival (24.-26. Oktober, 31. Oktober-2. November) die richtige Fahrt aufgenommen. Am ersten Samstag folgten eine Musikalisch-literarische Soiree im Liszt-Salon der »Altenburg« mit Herbert Rosenfelder, Cora Irsen, Liszt-Stipendiaten und Studierenden der Hochschule und ein Orgelkonzert im Erfurter Dom mit Werken von Liszt, Messiaen und Duruflé (Domorganist Silvius von Kessel), am Sonntag eine Matinee in der »Altenburg«, in der Guido Schiefen und Eric le Van alle Werke Liszts für Violoncello und Klavier in einer gleichzeitig hochklassigen wie anrührenden Weise spielten, und ein Konzert im Dom zu Merseburg als Benefizkonzert für die große, in Sanierung befindliche Ladegast-Orgel, das der dortige Domorganist Michael Schönheit gemeinsam mit dem Hochschul-Kammerchor gab.

Das zweite Wochenende wurde mit einem ganztägigen Symposium zum Festival-Thema und einem vielstündigen Nachtkonzert des Institutes für Neue Musik eingeleitet. Am Samstagvormittag folgte der erste Teil der dritten Wettbewerbsrunde mit Liszts h-Moll-Sonate, dann die Eröffnung einer Ausstellung von 130 Liszt-Porträtfotos 1843-86 (Sammlung Ernst Burger) im Goethehaus, nachmittags ein Transkriptions-Reigen zu den »Anneés de Pèlerinage« – »Suisse« und abends das Konzert des Ensemble Intercontemporain Paris, als Höhepunkt des »Moderne«-Teiles im Festivalmotto. Zwei Matineen am Sonntagvormittag am Liszt-Flügel im Liszt-Museum Hofgärtnerei mit Wettbewerbsteilnehmern rundeten das Programm dieses zweiten Wochenendes ab (gleichzeitig »Weimarer Liszt-Tage« der Liszt-Gesellschaft), das am Abend mit dem Finalkonzert des Wettbewerbs den Abschluss-Höhepunkt des Festivals erreichte.

In der Mitte zwischen beiden Wochenenden, am Mittwoch, 29. Oktober, bildete eine Liszt-Nacht ein Zentrum des Festivals, konzentriert auf Preisträger der Liszt-Wettbewerbe in Budapest, Utrecht und Weimar und diesmal im

Saal des Musikgymnasiums Schloss Belvedere stattfindend. Die drei jungen Pianisten Giancarlo Crespeau (3. Preisträger Utrecht 2002), Péter Tóth (je 2. Preisträger Weimar 2000 und Budapest 2002) und Jean Dubé (1. Preisträger Utrecht 2002) spielten ausnahmslos Werke Liszts, und zwar so unterschiedlich sich in Werkwahl und Interpretation profilierend, dass es ein sehr vielfältig unterhaltsamer Abend wurde, quasi mit drei »Typen« – einem »jungen Wilden«, einem »Nachdenklich-Poesievollen« und einem »Virtuos-Eleganten« – auf jeweils hohem Niveau.

Insgesamt gesehen hat damit das Liszt-Festival sich nicht nur etabliert, sondern auch seinen Rhythmus gefunden. Es wird 2006 unter dem Motto »Liszt und die Klassik« fortgesetzt werden. Dass zwischen 2003 und 2006 Nike Wagner die beiden Weimarer Kunstfeste 2004 und 2005 unter den Liszt-bezogenen Mottos »Heimweh« (»Mal du pays«) und »Liebesträume« gestalten wird, verdichtet in noch vor kurzer Zeit undenkbarer Weise einen sehr heutigen Bezug auf Liszt als jenen großen Wanderer zwischen Welten – »Pèlerinage« ist der übergreifende Kunstfest-Gedanke, sehr aktuell bezogen und gleichzeitig mit jener 150-Jahr-Brücke in Liszts Weimarer 1850er Jahre, die auch für die Geschichte und Identität der nach ihm benannten Hochschule einen Ankergrund von Rang bedeuten.

Zwischen dem 1. Liszt-Festival 2000 und dem 3. im Mozart-Jahr 2006 bildete das 2. also eine thematisch profilierende Mitte. Aus dem bunten Strauß wurde, ohne auf Vielfalt zu verzichten, ein inhaltlich fokussierendes Festival an zwei Wochenenden in der Nähe des Geburtstages seines Namenspatrons. Seitdem Thomas Zehetmair am 21. Januar 2004 mit der Ehrendoktor-Würde der Hochschule ausgezeichnet wurde und Rektor Arens am Rande dessen verkündete, Zehetmair werde zum **3. Liszt-Festival** ein Mozart-Konzert als Violin-Solist und als Dirigent von Mozarts c-Moll-Messe mitgestalten, ist öffentlich gemacht, was ohnehin zu erwarten war: »Liszt und die Klassik« bedeutet die Schwerpunkte Mozart und Liszt, und dies mit dem Hintergrund von Jubelfeiern, von Mozarts 250. Geburtstag und dem 50-jährigen Patronatsfest der Hochschule am 22. Oktober 2006. Was dem ausgezeichneten Mozart-Interpreten Arens ganz sicher gut gefällt...

Bis dahin aber werden noch drei »Pèlerinage«-Kunstfeste unter der künstlerischen Leitung von Nike Wagner mit dem Geist der Arbeit unserer Gesellschaft in ebenso guter, besonderer Resonanz stehen. András Schiff als artist in residence einerseits, mit seinem Barca-Ensemble mehr als zehn Konzerte gebend, ein deutlicher Schwerpunkt mit zeitgenössischer Musik andererseits, dazu in der letzten Kunstfest-Woche 2004 der alle fünf Jahre stattfindende internationale Groß-Kongress der Gesellschaft für Musikforschung unter dem sehr aktuellen Über-Thema »Musik und kulturelle Identität« – und dies im Jahr des 200. Jubiläums der Ankunft der russischen Großfürstin Maria Pawlowna als Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, die Schiller so schön besang...

wh

Lazar Berman präsentiert in Berlin bei Bechstein seine Biografie... und spielt Liszt

Im Rahmen der Klavierreihe ›Legenden‹ der Bechstein-Konzerte im Berliner stilwerk gab Lazar Berman am 10. Oktober 2003 ein Konzert mit Werken von Liszt und Mussorgski und stellte im Anschluss erstmals seine Autobiografie mit dem Titel »Schwarz und Weiß« vor (siehe Buchbesprechung).

Das stilwerk Berlin – unweit des Kurfürstendamms gelegen – ist einer der neuen Einkaufstempel in der Hauptstadt, in deren interessanter Architektur sich alles um modernes Wohnen und Design dreht. In diesem Ambiente mit anspruchsvoller Atmosphäre hat auch die Pianofortefabrik Bechstein ihren Berliner Firmensitz. Neben großzügigen Verkaufs- und Ausstellungsräumen, in denen sogar vor einem Liszt-Gemälde ein 1862 an Franz Liszt gelieferter Bechsteinflügel zu bewundern ist, veranstaltet das Unternehmen regelmäßig Klavierkonzerte mit namhaften Künstlern, aber auch mit jungen viel versprechenden Pianisten von morgen.

Klavierlegende Lazar Berman spielte bei seinem Konzert im ersten Teil Werke aus den ersten beiden Jahren der

Années de pèlerinage von Liszt. Den zweiten Teil bildete der Klavierzyklus Bilder einer Ausstellung von Modest Mussorgski. Ein interessantes Programm, da hier persönliche Eindrücke von den Komponisten musikalisch umgesetzt werden. In den Années de pèlerinage vertont Liszt Natur- und Kunstimpressionen seiner Aufenthalte in der Schweiz und Italien; Mussorgskis Komposition wurde durch die Bilderausstellung eines befreundeten Malers angeregt.

Dem begeisterten Publikum gab Lazar Berman zwei Zugaben. Mit dem Spätwerk Nuages gris erwies der 73-jährige Klaviervirtuose dem alten Liszt seine Reverenz. Mit dessen schwungvoller, heiterer Klavierbearbeitung des türkischen Marsches aus der Schauspielmusik zu den Ruinen von Athen von Ludwig van Beethoven rundete Berman sein gelungenes Konzert ab.

Nach stürmischem Beifall trat dann der Autobiograf Berman in Aktion und signierte sein Memoirenwerk, wobei das Publikum die Möglichkeit hatte, zur späten Stunde mit dem Künstler noch einige Worte zu wechseln. RMM



Lazar Berman im Berliner stilwerk am 10. Oktober 2003. (Fotos: RMM)





Lazar Berman: Schwarz und Weiß – Erinnerungen und Gedanken eines Pianisten zwischen Ost und West

Düsseldorf: Staccato-Verlag 2003. Geb., 217 S. ISBN 3-932976-22-3. EUR 28,00.

Lazar Bermans Autobiografie lässt den Leser nachdenklich zurück. Es ist nicht die in der Branche übliche Devotionaliensammlung und Gratulationscour, keine in Dankbarkeit und Rührung gebadete Aneinanderreihung künstlerischer und sozialer Höhepunkte – kurz, dieses Buch ist weder ein Fanartikel noch eine Heiligenlegende.

Im Vorwort schreibt Berman: »Wenn ich nicht Musiker geworden wäre, so wäre ich Historiker geworden. [...] Von Jugend an habe ich die Antwort auf die Frage gesucht, warum das Land, in dem ich geboren wurde und 60 Jahre lang gelebt habe, mich fürsorglich gehegt und gepflegt und mich unterrichtet hat, alles Mögliche und Unmögliche dafür getan hat, dass ich, ein kleiner jüdischer Junge, zu einem großen Musiker werde. – Später dann hat es alles dafür getan, dass das nicht passiert.«

Dieser Widerspruch ist ein Leitmotiv des Buchs. Ein anderes der dauernde Selbstzweifel, die Instabilität der Person Berman. Dennoch ist dieses Buch ein positives Buch. Schließlich hat Berman den Selbstzweifel immer wieder überwunden und ist zu einem großen Musiker geworden.

1930 als Sohn jüdischer Eltern in St. Petersburg geboren, wird bereits der Zweijährige von seiner Mutter am Klavier ausgebildet. Die Mutter, die ihre ganze Energie und Zeit in den jungen Ljalik regelrecht investiert und der unaufhörlich von ihr vorgetragene Refrain »Setz Dich hin und übe« bestimmen Bermans Kindheit und Jugend. Und Ljalik setzt sich hin und übt. Und erweist sich als talentiert. Die Familie (vielmehr die Mutter und ihr Sohn mit dem Vater im Gepäck) geht nach Moskau. Der kleine Ljalik wird Schüler von Alexander Goldenweiser, dem damaligen Leiter des Moskauer Konservatoriums. Ihm bleibt Berman 20 Jahre lang, bis zu Goldenweisers Tod 1961, eng verbunden. Dies – zusammen mit dem Umstand, dass mit Bermans Generation ein »goldener Jahrgang« der sowjetischen Musik heranreift – erweist sich als glücklich. Aber schon in jungen Jahren sieht sich der politisch interessierte und zunächst enthusiastisch-kommunistische Berman um seine Mühen

gebracht: Man lässt den Studenten nicht auftreten, konzertieren. Erst in den 50er Jahren wird Berman begreifen, dass Stalins antisemitische Politik noch weit nach dem Ende des 2. Weltkriegs fortgeführt wird. In den antireligiösen Kampagnen unter Chruschtschow muss Berman schließlich erkennen, was ihm seine behütete und in gewisser Weise begünstigte Jugend verschleiert hatte: Dass er Glück gehabt hat, als sowjetischer Jude mit dem Leben davongekommen zu sein.

Zwei Szenen sind in diesem Zusammenhang besonders bezeichnend und aufwühlend. Als Stalins Tod bekannt wird, rennt alles auf die Straße, das Volk huldigt dem toten Zaren, die Menschen sind zutiefst erschüttert. Erst einen Tag später erfährt Berman, dass am 5. März 1953 auch Sergej Prokofieff gestorben war; am 6. sucht er dessen Haus auf – und findet in einer verlassenen Wohnung den Toten allein auf seinem Bett liegend.

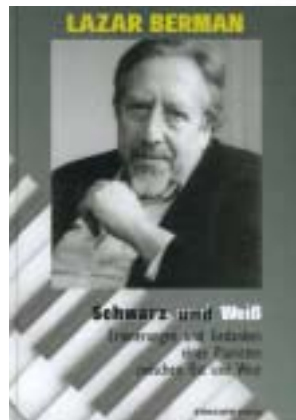
Noch 1955 verhindert der KGB Bermans Teilnahme an internationalen Wettbewerben. »Ausgeschlossen wegen Unangebrachtheit« heißt das lapidar. Doch 1956 darf er immerhin nach Budapest zum Liszt-Wettbewerb – und gerät dort in die Wirren des ungarischen Aufstands. »Ich bin Zeuge vieler Ereignisse geworden, vor allem aber der unglaublichen Freude eines Volkes, das sich [...] von der kommunistischen Knechtschaft befreit glaubte. Die Freude war den Menschen wie ins Gesicht geschrieben.«

So gastiert Berman fast ausschließlich in der Sowjetunion; nur hier und da kann er ins Ausland reisen. Internationale Bekanntheit bringt ihm dann eine USA-Reise 1976 und erst der verheiratete Vierziger wird berühmt. Aber noch 1980, als der sowjetische Zoll bei ihm ein in München erworbenes, auf dem Index stehendes Buch findet, wird ihm wieder für vier Jahre die Ausreise verweigert.

Natürlich geht es in Bermans Buch vor allem um Musik, Begegnungen mit Künstlern, Konzerte, Wettbewerbe und den »Beruf« Klavierspiel«, dem Berman ein eigenes, das dritte Kapitel widmet. Darin äußert er die Hoffnung, dass seine Erfahrungen jüngeren Pianisten zugute kommen möchten – eine Hoffnung, der man sich in Zeiten immer kürzerer Mindeshaltbarkeitsdaten millionenschwer propagierter Künstlerkarrieren gern anschließt.

Berman, der heute in Italien lebt, hat uns aber auch als Künstler schon manches gelehrt, vor allem durch seine Interpretationen Beethovens, Chopins, Liszts und Skriabins. Wer sein Buch gelesen hat, dem dämmert, wieviel Kraft, wieviel Liebe – und wieviel Humor es dazu brauchte.

MS



Lazar Berman: Selbstbildnis (Abb. mit freundlicher Genehmigung des Verlags)



VERÖFFENTLICHUNGEN

Wilhelm von Lenz: Die großen Pianoforte-Virtuosen unserer Zeit aus persönlicher Bekanntschaft: Liszt – Chopin – Tausig – Henselt

Reprint der Originalausgabe von 1872, Düsseldorf: Staccato-Verlag 2000. Gebunden, 111 Seiten. ISBN 3-932976-09-6, EUR 13,80.

In der ersten Ausgabe der Liszt-Nachrichten wurde bereits ein Werk vorgestellt, in dem eine Schülerin ihre persönlichen Begegnungen mit den großen Pianisten des 19. Jahrhunderts liebevoll beschrieben hat: Amy Fay. Mit dem Buch Wilhelm von Lenz' liegt ebenfalls der Bericht eines Augen- und Ohrenzeugen vor, der sehr enthusiastisch insbesondere über Liszt und Chopin, aber auch über seine Begegnungen mit Tausig und Henselt schreibt. Lenz (*1809 in Riga, † 1883 in Petersburg) war kaiserlich-russischer Staatsrat, dem in seiner Jugend eine ausgezeichnete Ausbildung vergönnt war. Er beherrschte mehrere Fremdsprachen, war literarisch und musikalisch sehr bewandert. Neben dem vorliegenden Bändchen ist seine Beethoven-Studie in sechs Bänden auf uns gekommen.

Die beiden ersten »Bilder« dieses Büchleins widmet er den beiden »Dioskuren des modernen Pianoforte, Liszt und Chopin« (S. 49). Franz Liszt traf der 22-jährige Autor in Paris und wurde der erste Schüler des zwei Jahre jüngeren Meisters. Liszt gilt ihm in jeder Hinsicht als Ausnahmeerscheinung: »Der Pianist in Liszt ist ein *Gespent*, das nicht hineinpasst, in die von Schule und Professoren gezogenen Grenzen des Hauses!« (S. 4) Nicht nur sein virtuoses Klavierspiel, auch seine Persönlichkeit zieht den jungen Lenz vollkommen in ihren Bann. »Nichts wäre thörichter, als Liszt nachahmen wollen, oder auch nur, *ihn* als Maasstab für die Beurtheilung Anderer zu brauchen. Wo Liszt erscheint, hören *alle* Pianisten auf, bleibt nur noch ein Piano nach, und das zittert am ganzen Leibe!« (S. 4) So wird Liszt auch in den anderen Portraits immer wieder auftreten. Er vermittelt die Begegnung des Autors mit Chopin, schlägt gar vor, mit Chopin vierhändig zu spielen bei Lenz im Hause, wo auf Veranlassung Liszts ein Erard-Flügel aufgestellt wurde. Lenz skizziert in wenigen Dialogen mit Chopin die Künstlerfreundschaft zwischen diesen beiden großen Komponisten-Virtuosen und liefert – nebenbei – ein Stimmungsbild aus dem Paris der 1820er Jahre. Auch bei Chopin nimmt er Stunden und lernt dessen musikalische Sprache und sein Spiel kennen: »Chopin war der Phönix der Pianoforte- intimität, in seinen Nottornos und Mazurken unerreicht, geradezu fabelhaft. Seine Mazurken, das waren die Lieder von *Heinrich Heine* am Klavier!« (S. 36) Dabei sei die Tonfarbe Chopins eine raphaelische: »Er ist der Raphael des Klaviers, aber nicht in der Kirche sind seine Madonnen zu suchen – im *Leben!*« (S. 50)

Ende der 1860er Jahre hat Lenz in Berlin die Gelegenheit, Carl Tausig zu hören und persönlich kennenzulernen. Von hier werden die Fäden zu Liszt und Chopin zurückgesponnen: »Nie ist wohl ein Meister von seinem Schüler in niger verehrt worden, als Liszt durch Tausig! Ein so treues, liebes Herz war Tausig!« (S. 63 f.) In Berlin gab dieser eine Reihe reiner Chopin-Konzerte. »Was Tausig vor allem kennzeichnete, war, dass er nie auf den Effect, immer nur auf das Stück spielte, eine Objectivität, die das grosse Publikum nicht versteht.« (S. 68) So gilt Tausig Lenz als ein »*infaillibler Triumphator* am Pianoforte« (S. 81).

Adolph Henselt steht im Mittelpunkt des vierten Portraits. Der »General-Inspector der Musik-Klassen an den Kaiserlichen Erziehungsanstalten« lebte seit Ende der 1830er Jahre in Petersburg. Liszt hielt große Stücke auf den ungewöhnlichen Kautz, der sich durch Gymnastik fit hielt, die Öffentlichkeit scheute und noch weitere Marotten besaß. Es mag auch daran gelegen haben, wenn Lenz hier in einen Ton verfällt, der uns heute fremd und »deutsch-tümelnd« vorkommt: »Zwischen Liszt und Chopin mitten inne, als Verbindung ihrer Contraste, *gewissermaassen*, steht Henselt,

als eine ugermanische Erscheinung, als eine *Germania* am Clavier. Alles in *Henselt* ist deutsch, Produktion und Reproduction. Deutsch ist uns synonym mit wahr, bieder und treu!« (S. 87) Als Schüler Hummels kam er aus »alter, guter Schule«. Seine Kompositionen »suchen das Gefühl auf und nicht den speculativen musikalischen Gedanken, weshalb sie nicht gelesen, sondern wiedergegeben oder gehört sein wollen.« (S. 93)

Viele andere Personen des kulturellen Lebens im 19. Jahrhundert begegnen in dem kleinen Bändchen: Cramer, George Sand, Thalberg – um nur einige zu nennen. Aufmerksam durchstreift Lenz das kulturelle Leben seines Jahrhunderts: Literatur, Malerei, bildende Kunst. Die Musik ist ihm keine losgelöste Schöngesterei, sondern lebendiger Ausdruck der Zeit: »Die musikalische Literatur ist eine concrete Thätigkeit der allgemeinen Geisteskultur und damit ein Spiegelbild des Lebens, unter dessen Verhältnissen sie entstand.« (S. 50)

Es ist dem Staccato-Verlag in Verbindung mit der European Piano Teachers Association zu danken, dass sie dies Büchlein – mit seinem knappen, aber lesenswerten Vorwort von Gregor Weichert – im Reprint wieder zugänglich gemacht haben.

GMF





Hector Berlioz: Schriften. Betrachtungen eines musikalischen Enthusiasten

Ausgewählt, herausgegeben und kommentiert von Frank Heidlberger, Kassel/Stuttgart: Bärenreiter/Metzler 2002. Gebunden, 284 Seiten. ISBN 3-7618-1568-9. EUR 34,90.

Hector Berlioz gehört zu den schillerndsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Sein Leben stellt sich dar wie das einer Künstlerfigur in einem Balzac-Roman: Zeitlebens wurde ihm die Anerkennung für sein musikalisches Werk insbesondere vom französischen Publikum verwehrt. Weil er von seinen Kompositionen nicht leben konnte, musste er sich anderweitig verdingen. Was zunächst als ungeliebte »Fronarbeit« begann, wurde jedoch bald zu einem eigenständigen Werk, in dem der romantische Musiker Berlioz ein anderes, nämlich ein literarisches Ausdrucksmittel fand, dessen er sich virtuos bediente. »Mit scharfem Blick verarbeitet Berlioz eigene Erlebnisse in teils sachlich distanzierenden Artikeln, teils hoffmannesken Kurzgeschichten. Kritiken für die Feuilletons von Tageszeitungen und die Spalten angesehener Musik-



zeitschriften gehen oft über ihren Tageswert hinaus und offenbaren den fachmännischen Blick des Komponisten. Berlioz vertritt seine Meinung konsequent, nicht selten mit scharfen Seitenhieben gegen seine Widersacher, doch nie ohne wohl überdachten sachlichen Hintergrund.« (Aus der Einleitung, S. 15)
Aus der Vielzahl der Artikel, Essays und Schriften wurden einige für diesen Band ausgesucht: Allgemeine Betrachtungen zur Musik und zu einzelnen Komponisten (hier auch die Kritik eines Liszt-Konzertes von 1836); Einzelbesprechungen von Opern; Orchester-Abende sowie Grotesken der Musik. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, Erläuterungen zu Personen und Werken und ein ausführlicher Index machen das Buch zusätzlich zu einem informativen Einstiegs- und Nachschlagewerk. *GMF*

Detlef Altenburg (Hg.); Irina Lucke-Kaminiarz; Evelyn Liesch: Franz Liszt, die Altenburg und Europa

Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, Weimar 2003. Broschüre, 32 Seiten. ISBN 3-00-012466-7.

Zu den satzungsgemäßen Aufgaben der Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Weimar gehört unter anderem die Wiederbelebung der »Altenburg« als kulturelles Zentrum. Dank des unermüdlichen Engagements unseres Vorstands und vieler Helfer und Sponsoren strahlt der ehemalige Wohnsitz der Fürstin Sayn-Wittgenstein und Franz Liszts nun in neuem Glanz. Der Liszt-Salon auf der ersten Etage lebt in Konzerten und Soireen annähernd auf wie zu Zeiten des großen Komponisten, dessen musikalisches Wirken viele europäische Künstler in die Stadt und auf die »Altenburg« zog und Weimar ein sprichwörtliches »Silbernes Zeitalter« der Kultur bescherte. Dieser künstlerisch so lebendigen Epoche, in deren Mittelpunkt Franz Liszt stand, widmet sich eine kleine, feine Dokumentation im Nebenraum des Liszt-Salons.



Diese Ausstellung kann – und sollte – man nun auch »getrost nach Hause tragen«: Irina Lucke-Kaminiarz und Evelyn Liesch haben eine kleine, feine Broschüre zusam-

mengestellt, die die Geschichte der »Altenburg« in Liszts Zeit in Bild und Text festhält. Wie bedeutend die »Altenburg«-Periode war und welche Ausstrahlungskraft sie in Europa besaß – das wird deutlich an den Personen, die Liszt nach Weimar zog, den Institutionen, die er schuf oder an denen er maßgeblich beteiligt war – wie Neu-Weimar-Verein und Allgemeiner Deutscher Musikverein –, seinen kulturpolitischen Ambitionen und deren aller Fortwirken nach seinem Tod. Welche Tradition und welches Erbe die Franz-Liszt-Gesellschaft und die Weimarer Musikhochschule zu pflegen sich bemühen: Diese schön gestaltete, mit einer Vielzahl von Bilddokumenten versehene Broschüre kann helfen, das zu verdeutlichen. Und sollte deshalb so oft wie möglich verkauft werden. Nicht nur an die, die das sowieso schon wissen, sondern vor allem an jene, denen Liszts Rolle in der europäischen Kultur und die Bedeutung jener Weimarer Epoche noch unbekannt sind. *GMF*

VERÖFFENTLICHUNGEN



Franz Liszt: St. Stanislaus, James Conlon, Cincinnati May Festival, May Festival Chorus, Kristine Jepson (Mezzosopran), Donnie Roy Albert (Bariton), Michael Chertock (Orgel), Telarc 2004 – CD DDD (DSD) 60:05 – Telarc CD-80607

James Conlon ist als Dirigent bereits mit fast allen großen Orchesterwerken Liszts hervorgetreten. Die nun vorgelegte, als »Weltersteinspielung« bezeichnete

CD unter seiner Leitung basiert auf der von Paul Munson eingerichteten und 1998 veröffentlichten Partitur der von Liszt auskomponierten Teile der – im übrigen Torso geliebten – »Legende vom heiligen Stanislaus« (LW Q17, u.a.). Munson ist denn auch der Verfasser des knappen, aber aufschlussreichen Booklets. Tatsächlich handelt es sich um die Szenen I und IV des Oratoriums, die Liszt zwischen 1874 und 1886 fertiggestellt hatte. Lediglich die Aria der Mutter des Bischofs Stanislaus aus Szene I, die in Klavierpartitur vorlag, wurde nachträglich orchestriert. Zu den Szenen II und III hat Liszt keine Musik hinterlassen; lediglich das Libretto gibt uns Aufschluss über den Verlauf der Handlung.

Den Beginn des Oratoriums bildet eine breit angelegte Orchestereinführung, gefolgt von einem Chor des klagenden polnischen Volks und einem rezitativen Dialog zwischen dem Bischof und seiner »Heerde«, abgeschlossen von der Mahnung seiner Mutter (Aria), der Bischof und Sohn

möge sich der Nöte des Volkes annehmen – »und solltest du auch zahlen mit dem Leben«.

Die dramatische Handlung der Szenen II und III, in denen Stanislaus von König Boleslav ermordet wird, fehlt.

Die schließliche reuige innere Ein- und Umkehr Boleslavs drückt sich im instrumentalen Beginn der Szene IV aus, dessen Thema die Hymne »Salve Polonia« bildet, vor allem dann im zerknirschten 129. Psalm »De profundis clamavi« König Boleslavs und der Mönche jenes Klosters, in das er sich zurückgezogen hatte. Den Schluss bildet noch einmal das »Salve Polonia«, diesmal freudig angestimmt.

Keine Frage, für den Liszt-Liebhaber ist diese CD ein »Muss«, und sei es nur des 129. Psalms wegen, der (außer in einer älteren Hungaroton-Aufnahme) ebenso selten zu hören war wie die Einleitung der Szene I.

Das Booklet von Paul Munson liefert neben dem Text auch erläuternde Hinweise (leider nur in Englisch). Die beim »audiophilen« Label Telarc erschienene Aufnahme ist klangtechnisch ganz ordentlich; zu bemängeln wären allenfalls ein paar gesangliche Schwächen. Liszt ist nun mal nicht einfach zu singen. Aber man kann diesmal wirklich dankbar sein, dass Conlon und das Cincinnati May Festival sich der Sache überhaupt angenommen und dieses Werk einstudiert haben. MS



Franz Liszt: Années de pèlerinage, 2ième année: Italie, Thomas Hitzlberger (Klavier), Cybele Records/Bayerischer Rundfunk 2003 – SACD (Super-Audio-CD 5.1, DSD) 71:40 – Cybele SACD 150.302

Thomas Hitzlberger dürfte den Steingraeberschen Liszt-Flügel von 1873 nun schon gut kennen – und offenbar schätzt er ihn auch, denn er legt jetzt eine CD

vor, auf der das historische Instrument mit dem zweiten Année de pèlerinage: Italie erklingt (LW A55). Statt des Supplements Venezia e Napoli (LW A197) schließt Hitzlberger den Zyklus mit La Notte (aus den Trois odes funèbres, LW

A202/2) ab; dies – wie er in seinem Booklet-Aufsatz erläutert – nicht nur wegen des thematischen Bezugs zu Il Penseroso (LW A55/2), sondern auch wegen des Tonumfangs des Flügels, der für das Supplement nicht ausreichend ist.

Wer die Dante-Sonate einmal auf einem historischen Instrument, zumal in der ausgewogenen Interpretation Hitzlbergers, hören will, dem sei diese CD empfohlen. Leider werden vorläufig die Wenigsten den Superaudio-CD-Klang erleben können, aber die Aufnahme klingt auch auf herkömmlichen Geräten ausgezeichnet. MS



Leopold Godowsky: Piano Music Vol. 6. Schubert Transcriptions, Arrangements und Paraphrases, Konstantin Scherbakov (Klavier), Marco Polo 2003 – CD DDD 71:01 – Marco Polo/Naxos 8.225187

In der Naxos-Reihe mit dem Klavierwerk des polnisch-amerikanischen Pianisten und Komponisten Leopold Godowsky (1870-1938) erschien nun eine

CD mit dessen Schubert-Bearbeitungen. Sie sei hier vorgestellt, weil es sehr reizvoll ist, Godowskys Kompositionen aus den 1920er und 1930er Jahren einmal mit denen Liszts

zu vergleichen, was in einer Reihe von Fällen – etwa Die junge Nonne, Gute Nacht, Liebesbotschaft, Trockne Blumen, Die Forelle usw. – möglich ist, derer sich beide Komponisten für das Klavier angenommen haben. Godowsky, Schüler vor allem von Saint-Saëns, hatte sich ursprünglich von Liszt ausbilden lassen wollen, kehrte 1886 aber zu spät aus der Neuen Welt zurück.

Scherbakov mit Godowsky auf dieser gelungenen CD zu hören, lohnt aber auch ohne den Vergleich. MS



Boris Bloch plays Liszt, Boris Bloch (Klavier), Boheme Music 2003 – CD DDD 73:12 – Boheme CDBMR 301262.

Der in Essen lehrende Pianist Boris Bloch vereinigt auf dieser CD Live-Aufnahmen aus dem Jahre 2002. Außer der Rhapsodie espagnole (LW A195) für Klavier und Orchester, bearbeitet von Busoni (KiV B58), die Bloch mit den Moskauer Philharmonikern unter Mark Gorenstein im Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium aufnahm, stammen alle Einspielungen aus Blochs Liszt-Matinee in der Weimarer »Altenburg« vom 27. Oktober 2002.

Bloch ist zweifellos ein Meister der Liszt-Interpretation und seine Darbietungen erweisen sich des historischen

Ortes würdig. Dass und wie er seine Zuhörer zu fesseln versteht, vermittelt sich in einer gespannt-aufmerksamen Atmosphäre des Liszt-Salons der Weimarer »Altenburg«, die Bloch aufzubauen versteht und die auch in der Aufnahme erkennbar bleibt.

Für die CD hat Bloch Liszts Onegin-Bearbeitung (LW A293), das Vallée d'Obermann (LW A159), die Bearbeitungen zweier Schubert-Lieder (LW A42, A128), die 2. Ungarische Rhapsodie (LW A132/2) sowie die Consolation Nr. 3 (LW A111a) und die Konzertetüde Nr. 3 (LW A118/3) ausgewählt.

Technik und Ausstattung der CD des russischen Labels Boheme lassen zwar zu wünschen übrig; allein, Blochs Spiel lässt das vergessen. MS



Joseph Joachim Raff: Sinfonie Nr. 6 u.a.; Sinfonie Nr. 7 u.a., Hans Stadlmair, Bamberger Symphoniker, Tudor/BR 2003, 2004 – CD DDD 69:12/61:23 – Tudor 7108/7117

In der Reihe mit Einspielungen der Orchesterwerke Joseph Joachim Raffs – zeitweilig bekanntlich Mitarbeiter und Sekretär Liszts – sind zwei neue CDs erschienen, die Orchesterwerke Raffs aus den 1870er Jahren bringen. Raff,

als Komponist gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu den weitaus erfolgreichsten zählend, findet sich heute nurmehr selten im sinfonischen Repertoire, wurde aber von Zeitgenossen wie etwa Tschaikowsky und Bülow gerade dafür geschätzt. Die Einspielungen Stadlmairs und der Bamberger Sinfoniker bringen ihn uns zurück und zeigen uns zugleich einen Komponisten eigenen Stils in der Auseinandersetzung mit Liszt und Wagner auf der einen und Brahms auf der anderen Seite. MS

Weitere Tonträger

Georges Cziffra spielt Werke von Liszt, Chopin und Franck, historische Aufnahmen 1961-1965, EMI Classics DVA 4906819 (Classic archive 26). – Franz Liszt: Klavierkonzerte 1 & 2, Totentanz, Alfredo Perl (Klavier), BBC Symphony Orchestra, Yakov Kreizberg (Leitung), Oehms Classics 316. – Franz Liszt: *Années de pèlerinage, 1ère année: Suisse*, Ksenia Nosikova (Klavier), Centaur CRC 2612. – Franz Liszt: Klavierkonzerte, Konzertparaphrasen, Emanuel Ax, The Philharmonia, Esa Pekka Salonen, Sony (noch nicht ersch.). – Franz Liszt: Klavierwerke Vol. 20 (Waldesrauschen, Gnomenreigen, Études de concert 1-3, Ab irato, Morceau de Salon, Étude en douze exercices), William Wolfram (Klavier), Naxos (noch nicht ersch.). – Franz Liszt: Der 18. Psalm, Ungarische Krönungsmesse,

»Licht, mehr Licht« (LW M28), Ungarns Gott (LW L16), Attila Fékete, László Adrián Nagy (Orgel), Honvéd Männerchor, Orchester der Ferenc Liszt Academy of Music, László Marosi (Leitung), Hungaroton (noch nicht ersch.). – *Wette-Mignon-Piano: Liszt-Werke* (u.a.) gespielt von d'Albert und Busoni, Tudor 7104. – Franz Liszt: *Harmonies poetiques et religieuses*, Steven Osborne (Klavier), Hyperion (noch nicht ersch.). – Franz Liszt: *Klavierstücke nach Liedern von Schubert*, Risto Lauriala (Klavier), Alba (noch nicht ersch.). – Franz Liszt: *Klavierwerke* (Les Préludes, La Campanella, Bénédiction de Dieu, Ungarische Rhapsodie Nr. 2 u.a.), Jean Dube (Klavier), Syrius (noch nicht ersch.). – Franz Liszt: *Dante-Sinfonie, Tasso – Lamento e Trionfo*; London Symphony Orchestra, Leon Botstein, Telarc. MS

TONTRÄGER

Wallfahrt nach Weimar, 1910.

Aus den Tagebüchern der Thea Sternheim.

1883 geboren und in Neuss, Köln und Bonn groß geworden, heiratet Thea Bauer, verh. Löwenstein, 1907 in zweiter Ehe den Dramatiker Carl Sternheim, von dem sie sich 1927 scheiden lässt. Die reiche Industriellentochter – später verarmt durch die Kriegswirren ebenso wie durch Mann und Kinder – war eine hochbegabte Schriftstellerin, Übersetzerin, Literatur- und Kunstkennnerin, Sammlerin. Die Namen ihres Bekanntenkreises lesen sich wie ein Who's who der Künste der ersten Hälfte des 20. Jahrhun-

derts. Von 1906 an bis zu ihrem Tode 1971 führt sie ununterbrochen Tagebücher, die sie als eine scharfsinnige und kluge Beobachterin der Menschen, der Politik und der Kultur ihrer Zeit ausweisen und ein schweres, ein ungebeugtes, ein europäisches Leben dokumentieren.

Eine kommentierte vierbändige Auswahl mit mehr als 5.000 Einträgen ist 2002 im Wallstein-Verlag (Göttingen, ISBN 3-89244-315-7) erschienen, aus der wir den folgenden Eintrag zitieren. MS

»Weimar Hôtel Erbprinze, 24. Februar 1910

[...] Zu allererst in sein (1) Haus. Und wieder dasselbe Herzklopfen, dieselbe Erschütterung in seinem Arbeitszimmer.

Sein Gartenhaus, das ich zum erstenmale sehe. An den Sträuchern des Gärtchens knospet's. Milder, frühling warmer, beglückender Tag.

Auf Felixens (2) Drängen ins Liszthaus. Eine alte Magd (3), die während dreissig Jahre[n] des Künstlers Haushalt besorgte, pflegt auch noch heute die Räume. Auf Tisch und Fensterbrett stehen Blumen, im Ofen brennt das Feuer. Ihre Erzählungen von Liszt sind unmittelbar, rührend, ja fast zärtlich. Bedeutend das Scheffer'sche Porträt (4). Seltsame Form der abgegossenen Hand.

Im Erbprinze zu Mittag gegessen. Dann nach Tiefurt, wo wir über das wieder in Stand gesetzte Schlösschen Anna Amaliens aus dem Entzücken nicht herauskommen. Endlich sehe ich die mir schon so lange vertrauten Plätze (5).

Über Belvedere heimwärts. Mit Felix herzlich und vertraut geredet. Abends einige alte Möbel gekauft, Erstaussgaben von Wieland und Jean Paul, die Schriften der Goethesellschaft, ein Glas, eine marmorene Vase, zwei winzige Kartonmodelle vom Schiller- und Goethehaus.

Karl (6) geht in die Fledermaus, ich mit Felix durch Strassen und Gässchen, noch einmal zu seinem Haus, dann treffen wir Karl und essen gemeinschaftlich im Russischen Hof zur Nacht.«

Thea Sternheim 1910 in »Bellemaison«, dem ersten Domizil des Ehepaars Sternheim in der Nähe von München. (Foto: Ernesto de Fiori, DLA)



- (1) »Sein Haus«: Goethehaus am Weimarer Frauenplan.
- (2) Felix Sternheim, ein Bruder Carl Sternheims.
- (3) Pauline Apel, die 1869 in die »Hofgärtnerei« kam, nachdem sie zuvor schon bei der Fürstin Carolyne auf der »Altenburg« bedienstet gewesen war.
- (4) Liszt-Bildnis von Ary Scheffer (um 1840).
- (5) Einen ersten Besuch in Weimar hatten Thea, Carl und sein Bruder Felix vom 2. bis 6. 1. 1909 unternommen und dort das Schiller- und das Goethehaus besucht. Carl Sternheim las damals aus seinem »Don Juan«.
- (6) Carl Sternheim. TS schreibt stets »Karl«.

MS



Nochmal in eigener Sache

Bevor wir unsere Betrachtungen und Informationen aus dem »www« an dieser Stelle zukünftig stärker sortieren und thematisch orientieren wollen, sei heute nochmals ein Blick auf die eigenen erlaubt, die Seiten der <http://www.franz-liszt-gesellschaft.de> <http://www.liszt-nachrichten.de>.

In diesen Tagen gehen deren angekündigte englische Übersetzungen endlich ans Netz, nachdem sich die Redaktion dazu entschlossen hat, einen professionellen Übersetzer mit dieser Aufgabe zu betrauen und auch die Kosten dafür aufzuwenden. Schaut man sich einmal unsere Zugriffsstatistiken seit dem – gut vorbereiteten – Start im November an, stellt man erfreut fest, dass von Belize bis in die USA, von Finnland bis Japan offenbar Interesse an unseren Seiten besteht, und daher zumindest das Englische erforderlich wird.

In den nächsten Wochen werden wir zudem die Bleiwüsten ein wenig durch eine – wie wir hoffen – sinnige Bebilderung auflockern, wobei wir uns in der Ablehnung bunter Pixelparks einig sind.

Zwar wurden die LN 3 in der farbigen Bildschirm Ausgabe gut angenommen – in Zukunft wird die aktuelle Ausgabe nicht mehr ohne Weiteres verfügbar sein, lediglich alle älteren –, aber wir wundern uns ein wenig, warum der geplante Newsletter bisher nur wenige Abonnenten gefunden hat. Die Gründe dafür suchen wir bereits.

Außerdem liegt der Vorschlag auf dem Tisch, eine Mailingliste einzurichten, zu der jeder sich anmelden kann, der Interesse daran hat, Informationen zu erhalten oder weiterzugeben. Für jene, die die Vorteile einer solchen Mailingliste nicht kennen: Es handelt sich dabei um einen eMail-Verteiler, der alle Subskribenten durch eine einzige eMail erreicht. Jeder erhält die eMails, die die Teilnehmer schreiben und jeder kann durch eine eigene eMail alle anderen erreichen. Da eMail sehr schnell ist, können weltweit in kürzester Zeit Informationen ausgetauscht werden. Das wär' doch was, oder? Interessenten: bitte melden!

Wir können nach dem ersten halben Jahr also ein sehr positives Fazit ziehen: Viele Zugriffe, viele neue Kontakte und viele neue Mitglieder sprechen dafür. MS

Termine

Denstedt bei Weimar (Denstedter Liszt-Orgel): 9. April (Karfreitag) 17h, Via Crucis. – 20. Mai 16h, Orgelkonzert. – 7. Juli 20h, Orgelkonzert. – 4. September 14h30, Pèlerinage zur Liszt-Orgel (im Weimarer Kunstfest). – 12. September 15h30, Einweihung der 10 Wegweisungen Franz Liszts von Kromsdorf zur Kirche Denstedt, Orgel- und Chorkonzert. – 19. September 17h, Gesprächskonzert Kongress der Gesellschaft für Musikforschung. – 24. Oktober 17h, Konzert zu Liszts Geburtstag. – *Weitere Termine Denstedt über die Redaktion.*

Wien, Musikverein: 15. und 17. April je 19h30, Konzert und Vorstellung des restaurierten Liszt-Harmoniumklaviers von Erard/Alexandre. – 23. April 18h30, Vortrag von

Otto Biba: »Musikinstrumente verwendet von Komponisten«.

Bayreuth, Steingraeberhaus: 2. Mai, Thomas Hitzlberger (Klavier) 2ième année de pèlerinage, Buch der Lieder II (Wiedereröffnung des renovierten Steingraeber-Hauses). – 24. Juli 19h30, Klavierabend (Finale des 2. Bayreuther Klavierfestivals). – 29. Juli 20h, Melodramen von Liszt.

Düsseldorf, Tonhalle: 3. Mai 20h: Budapest Festival Orchestra, Rudolf Buchbinder, Iván Fischer, Tasso - Sinfonische Dichtung Nr. 2, Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 Es-Dur; Franz Schubert, Sinfonie Nr. 8 C-Dur.

Berlin, Bechstein-Zentrum im stilwerk: 29. Oktober, Boris Bloch (Klavier).

Bitte teilen Sie der Redaktion Ihre Termine mit!

Weitere Veröffentlichungen

Ein ähnlich großes Unternehmen wie Ernst Burger mit seiner Ikonografie über Franz Liszt hat auch **Gunther Braam** auf sich genommen. Unter dem Titel »The Portraits of Hector Berlioz« hat er auf gut 400 Seiten alle zeitgenössischen Berlioz-Porträts in einem Buch versammelt. Schließlich »war Berlioz, wie neben und nach ihm nur noch Franz Liszt, der am meisten gezeichnete, gemalte, karikierte und fotografierte Künstler des neunzehnten Jahrhunderts: Inbegriff des hybrid-exzentrischen hyperromantischen Genies – nicht nur im Faible fürs Monumentale, sondern auch fürs Monströse«, wie es in einer Rezension der FAZ (Nr. 50 2004) heißt. Das Buch ist als Band 26 der »New Edition of the Complete Works of Hector Berlioz« im Verlag Bärenrei-

ter, Kassel 2003 erschienen, hat 401 Seiten und kostet EUR 189,00. (Danke für den Hinweis, Frau Plum!)

Der **Deutschlandfunk** – und nicht nur der – hat sich des 150. Gründungstages des Klavierbauers Blüthner angenommen und im vergangenen Dezember eine knapp einstündige Sendung unter dem Titel »Holzkästen mit Seele – Die Klavierfabrik Julius Blüthner in Leipzig« gebracht. Ein Mitschnitt der Sendung kann zu privaten Zwecken von der Redaktion entliehen werden. Zum festlichen Anlass hat der Inhaber auch eine Festschrift herausgegeben: Julius Blüthner-Haessler, 150 Jahre Pianofortebau. Leipziger Verlags-haus, Leipzig 2003. Geb. 187 S. ISBN 3-910143-81-4. Die Redaktion hat den Titel angefordert. MS

INTERNET

TERMINE

VARIA

DIE FRANZ-LISZT-GESELLSCHAFT E.V. WEIMAR

Mehr denn je ziehen die Musik Franz Liszts und seine Persönlichkeit Musikfreunde aus aller Welt in ihren Bann. Seine weit in die Zukunft weisenden Konzepte und sein europäisches Denken haben ihre Anziehungskraft bis in die Gegenwart nicht verloren.

Die Franz-Liszt-Gesellschaft (FLG) am besonderen Ort Weimar nimmt die Komplexität des Phänomens Liszt ernst. Dies bedeutet:

1. Die FLG verbindet die Arbeit einer künstlerischen mit der einer wissenschaftlichen Gesellschaft und mit einem Kreis der Kenner und Liebhaber der Musik Liszts und der Musik des 19. Jahrhunderts. Sie fördert die künstlerische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Werk und Wirken Liszts und seiner Zeitgenossen aus heutiger Sicht und im heutigen Musikleben.

2. Die FLG begleitet engagiert die Sicherung und Erweiterung der Weimarer Liszt-Sammlungen und die Nutzung der ›Altenburg‹ als Zentrum europäischer kultureller Begegnung im Sinne Liszts, also durchaus auch mittels neuer und neuester Musik.

3. Die FLG baut Brücken zwischen Laien und Fachleuten verschiedener Profession, zwischen Menschen und Institutionen der europäischen Kulturstadt Weimar mit Mitgliedern und Partner-Institutionen in aller Welt. Sie ist dort, wo ihre Mitglieder Kontakte zu anderen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern im Sinne ihrer Ideen finden. Alljährlich um den Geburtstag Liszts am 22. Oktober sind die »Weimarer Liszt-Tage« Höhe- und Treffpunkt der FLG.

Die FLG verwirklicht durch ihre Mitglieder ihre Anliegen in Form von künstlerischen und wissenschaftlichen Ereignissen und Publikationen und durch das freundschaftliche, kollegiale Gespräch, die Anregung, die kritische Meinung, im Hinblick auf die Musikkultur unserer Zeit und deren zukünftiger Entwicklung.

Die »Weimarer Liszt-Tage« sind der alljährliche Höhe- und Treffpunkt der Franz-Liszt-Gesellschaft. Eingebettet in ein exklusives Veranstaltungs- und Konzertprogramm Ende Oktober jeden Jahres (in der Zeit um Liszts Geburts-

tag am 22. Oktober), diskutiert und beschließt die Mitgliederversammlung die Vorhaben des nächsten Jahres. Alle drei Jahre verbinden sich die Liszt-Tage mit dem »Weimarer Liszt-Festival« der Hochschule für Musik FRANZ LISZT und dem Internationalen FRANZ LISZT Klavierwettbewerb zu einem Treffen von Künstlern, Wissenschaftlern und Liszt-Freunden aus aller Welt.

Sonntags-Matinee in der ›Altenburg‹ zählten vor 150 Jahren zu den bemerkenswerten und auch sehr wohl bemerkten Ereignissen in Weimar, in Europa und der gesamten ›gebildeten Welt‹. Der Hausherr Franz Liszt selbst saß am Klavier – wie Jahrzehnte später in seinem zweiten Weimarer Domizil, der ›Hofgärtnerei‹ am Eingang zum Ilmpark. Die ›Altenburg‹ in der Jenaer Straße gehört neben dem Stadtschloss und Goethes Haus Am Frauenplan zu den kulturhistorisch wichtigsten Gebäuden in Weimar. Wie zu Franz Liszts Zeiten musizieren heute in jener Etage, in der sich damals europäische Kulturgeschichte ereignete, neben erfahrenen Meistern ihres Faches besonders auch junge Künstler.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch in der ›Altenburg‹ und laden Sie nach dem Programm herzlich zum geselligen Verweilen in den Räumlichkeiten des Lisztschen Wohnhauses ein. Mitglieder der Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Weimar erhalten zu allen Veranstaltungen der Gesellschaft ermäßigten oder freien Eintritt, zweimal jährlich die »Liszt-Nachrichten« sowie die Jahresgabe der FLG.

Werden Sie Mitglied der FLG! Der Jahresbeitrag beträgt EUR 30 (EUR 20 ermäßigt). Wenden Sie sich an die Geschäftsstelle der FLG (s. Impressum) oder per Internet an uns: <http://www.franz-liszt-gesellschaft.de>. Wir freuen uns auf Sie und informieren Sie gern.

Prof. Dr. Wolfram J. Huschke	<i>Präsident</i>
Prof. Dr. Detlef Altenburg	<i>Vizepräsident</i>
Prof. André Schmidt	<i>Geschäftsführer</i>
Christine Gurk	<i>Schatzmeisterin</i>

Herausgeber

Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Weimar, Geschäftsstelle Hochschule für Musik Franz Liszt, Am Palais 4, 99423 Weimar. eMail: kontakt@franz-liszt-gesellschaft.de, Internet: <http://www.franz-liszt-gesellschaft.de>. Bankverbindung: Deutsche Bank 24, BLZ 820 700 24, Konto 15 42 34 03, SWIFT-BIC: DEUTDE33HAN, IBAN: DE03 8207 0024 0281 9944. Bei Zahlungen bitte immer einen Verwendungszweck angeben!

Redaktionsanschrift

Redaktion »Liszt-Nachrichten«, Sielsdorfer Straße 1, 50935 Köln. Telefon 0221 - 37 25 08, Telefax 01212 - 51 48 32 67 3. eMail: redaktion@liszt-nachrichten.de, Internet: <http://www.liszt-nachrichten.de>.

Redaktionsmitglieder

Michael Straeter, Köln (v.i.S.d.P.), (MS). Gabriele M. Fischer, Köln (GMF). Ruth-Maria Möller, Berlin (RMM). Dieter Muck, Stadtbergen (DM).

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Prof. Dr. Wolfram Huschke, Weimar (wh).

Bezug

Die Liszt-Nachrichten erscheinen im Frühjahr und Herbst des Kalenderjahres. Sie werden an die Mitglieder der Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Weimar per Post versandt. Auf Wunsch nach Mitteilung an die Redaktion Bezug der aktuellen Bildschirm Ausgabe (PDF) per E-Mail. Bezug für Nichtmitglieder und Körperschaften über Mitteilung an die Redaktion.

Einsendungen

Die Redaktion nimmt gern Beiträge von Mitgliedern und Nichtmitgliedern entgegen. Einsendungen werden per Briefpost oder eMail erbeten. Text- und Bildmaterial möglichst computerlesbar einsenden. Originale nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion und unter Adressangabe für evtl. Rückfragen einsenden. Bei erwünschter Rücksendung frankierten und adressierten Rückumschlag beilegen. Rücksendung ohne frankierten Rückumschlag nur auf Kosten des Einsenders. – Die Entscheidung über Abdruck und Änderung von Beiträgen behält sich die Redaktion vor.

Satz

Michael Straeter, Köln. – Die Liszt-Nachrichten werden mit RagTime® Business Publishing Software gesetzt. – <http://www.ragtime.de>

Druck

Gedruckt in Weimar bei der Druckerei Schöpfel GmbH, Ernst-Kohl-Straße 18a, 99423 Weimar. eMail: schoepfel.weimar@freenet.de.

Nachweise

Seiten 2-4, 8: Abb. © Ruth-Maria Möller, Berlin.
Seite 5: Abb. mit freundlicher Genehmigung von Frau Wim Kleinertz, Erkrath.
Seite 9 und Titelseite: Abb. mit freundlicher Genehmigung des Staccato-Verlags, Düsseldorf.
Seite 14: Abb. Ernesto de Fiori, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Wallstein.